

«Lehrmittel in einer digitalen Welt»



Prof. Dr. Beat Döbeli Honegger hat an der ETH Zürich Informatik studiert.

Er beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit allen Aspekten der Digitalisierung in der Bildung und leitet heute das Institut für Medien und Schule an der Pädagogischen Hochschule Schwyz.

Interview

Im Auftrag der Interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz verfassten Prof. Dr. Beat Döbeli Honegger im November 2018 gemeinsam mit Dr. Michael Hielscher und Prof. Dr. Werner Hartmann von der Pädagogischen Hochschule Schwyz (PHSZ) den Bericht *Lehrmittel in einer digitalen Welt*. Seit der Publikation des Berichts sind inzwischen fast drei Jahre vergangen und die Digitalisierung im Schulzimmer erfuhr durch den «Fernlern-Schock» einen ungeplanten Anschlag. Grund genug für die ilz, beim Hauptautor Beat Döbeli Honegger nachzufragen.

Welche Reaktionen auf den Bericht «Lehrmittel in einer digitalen Welt» erreichten die Autoren?

Wir haben einige sehr positive Rückmeldungen erhalten, dass der Bericht ein komplexes Thema verständlich aufbereite und erkläre. Kritische Stimmen haben wir nur wenige gehört – aber vielleicht sind sie einfach nicht bis zu uns gedrungen.

Hast du den Eindruck, dass der Bericht etwas ausgelöst hat? Hat er Impulse ausgelöst?

Ich bin ehrlich gesagt diesbezüglich etwas ernüchtert. Die Bildungsadministration hat den Bericht dankend zur Kenntnis genommen. Darüber hinaus habe ich aber bisher wenig Reaktionen gespürt. An einer Veranstaltung des Schweizerischen Buchhändler- und Verleger-Verbands (SBVV) zum Thema «Lehrmittel und Digitale Transformation» ein Jahr nach der Publikation des Berichts kannte diesen gefühlt die Hälfte der Anwesenden von Lehrmittelverlagen nicht. Es hat mich erstaunt, dass entweder das Thema oder unser Bericht als zu wenig relevant eingeschätzt worden war.

Hatte die Umstellung auf Fernlernen während des Lockdowns einen grösseren Effekt auf die digitale Transformation als der Bericht?

Ja, denn im Gegensatz zum Bericht liess sich das coronabedingte Verbot von Präsenzunterricht nicht ignorieren oder auf später verschieben. Alle Schulen in der Schweiz und jede einzelne Lehrperson mussten von einem Tag auf den anderen überlegen, wie Unterricht ohne Präsenz funktionieren könnte. Doch es durfte nicht beim Überlegen bleiben – die Überlegungen mussten auch in die Tat umgesetzt werden. Viele haben in dieser Zeit mit digitalen Medien Dinge ausprobiert, die sie vorher nicht für möglich gehalten hätten. In Bezug auf

Anwendungskompetenz hat Corona in den Schulen sicher einen Schub ausgelöst.

Wie nachhaltig ist dieser Effekt?

Es ist trügerisch zu meinen, mit Corona sei die digitale Transformation in den Schulen erledigt. Der coronabedingte Notfallfernunterricht war etwas ganz anderes als zeitgemässe Schule in einer Kultur der Digitalität. Der Notfallunterricht musste komplett ohne Präsenz auskommen und erlaubte mindestens zu Beginn keine grosse Planung. Alle Beteiligten – sowohl Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler als auch Eltern – waren gestresst. Somit scheinen mir die Erfahrungen der Coronazeit keine gute Basis für Überlegungen zu einer zeitgemässen Schule in einer Kultur der Digitalität.

Welche der folgenden Baustellen ist am grössten: Ausrüstung/Hardware, Weiterbildung, digitaler Content? Gibt es andere Baustellen?

In unserem Bericht haben wir aufgezeigt, dass es eben nicht einzelne, unverbundene Baustellen sind. Erst wenn auf allen Baustellen gleichzeitig gearbeitet und ein vergleichbares Niveau erreicht wird, kann danach der Zug der digitalen Lehrmittel auch durchfahren. So bringen persönliche Geräte ohne ausgebildete Lehrpersonen wenig und Verlage werden erst auf innovativere Lehrmittel setzen, wenn bildungspolitisch auch nachhaltige Geschäftsmodelle existieren und juristische Fragen geklärt sind, usw.

Wo müsste die Politik besonders aktiv werden, um die Baustellen zu beheben?

Derzeit scheint mir das Thema «digitale Lehrmittel» nicht weit oben auf der politischen Traktandenliste zu stehen. Das ist einerseits verständlich, denn digitale Lehrmittel sind kein Selbstzweck und nur ein Element für zeitgemässen Unterricht. Für langfristige Entwicklungen müsste

die Bildungspolitik aber diskutieren, welche Entwicklungen zur Sicherstellung der Verfügbarkeit von guten Lehrmitteln wünschenswert wären und welche man lieber verhindern möchte.

Was wären die nächsten drei Schritte, damit die digitale Transformation in der Bildungslandschaft Schweiz gelingt?

Wir haben in der Schweiz gewisse Bereiche, die zwar theoretisch geklärt sind, praktisch aber an verschiedenen Orten noch Handlungsbedarf besteht: Ausstattung, Weiterbildung der Lehrpersonen, technischer und pädagogischer Support. Die grosse Herausforderung steht uns jedoch weiterhin bevor: Die Diskussion der Frage, was wir mit der Digitalisierung wollen. Von Jöran Muuß-Merholz stammt die These, dass die Digitalisierung ein grosser Verstärker sei: Wer bisher eher traditionell unterrichtet hat, sieht in der Digitalisierung grosse Potenziale, diesen Unterricht zu perfektionieren. Wer umgekehrt eher innovativ unterwegs ist, betrachtet die Digitalisierung als wunderbare Gelegenheit, dies noch zu verstärken. Hier werden wir grosse bildungspolitische Diskussionen zu führen haben. Wir werden erneut die Fragen nach der Notwendigkeit von Fächern, Noten und 45-Minuten-Lektionen führen müssen.

Welche Verantwortung tragen die einzelnen Schulen? Wie innovativ muss eine Schule sein und wie sollen Schulen die Umstellung auf sogenannte «digitale Lehrmittel» angehen?

In der einzelnen Schule und im einzelnen Klassenzimmer entscheidet sich letztendlich, was Schülerinnen und Schüler lernen. Die Grundfrage hat sich durch die Digitalisierung nicht geändert: Wie muss Unterricht aussehen, damit Schülerinnen und Schüler sich mündig und selbstbestimmt in der heutigen und künftigen Welt bewegen

können. Die Umstellung auf digitale Lehrmittel ist aus meiner Sicht kein Ziel, sondern unter Umständen ein sinnvolles Mittel, um die oben genannten Ziele zu erreichen.

Der Einsatz «digitaler Lehrmittel» (also digitale Ausgaben von Lehrwerken, die auch im Print erhältlich sind) ist eher dürftig. Woran liegt das? Sind unterdessen mehr gelungene Konzepte für digitale Lehrmittel bekannt?

Das dürfte verschiedene Gründe haben: Von fehlender oder nicht zuverlässig funktionierender IT-Ausstattung, fehlendem Know-how bis zu fehlender Vorstellung, was denn Vorteile bei der Verwendung eines digitalen Lehrmittels sein könnten. Es gibt aber sicher auch «digitalisierte» Lehrmittel, die auf Papier effizienter nutzbar sind. Je mehr insgesamt digital gelernt und gearbeitet wird, desto stärker wird vermutlich aber der Wunsch, Lehrmittel auch digital zur Verfügung zu haben. Bei Bundle-Angeboten lassen sich die Vorteile beider Welten kombinieren.



Ich kenne bisher erst wenige grosse Lehrmittel, die nicht als Buch konzipiert sind. Es erfordert ein Umdenken bei Lehrpersonen und bei Lernenden und das benötigt Zeit.

Welche Aspekte müssten in einem Bericht «Lehrmittel in einer digitalisierten Welt 2.0» berücksichtigt werden?

Die Version 1.0 erschien 2018 und wir haben versucht, uns auf mittel- und langfristige Konzepte und Entwicklungen zu fokussieren. In den letzten drei Jahren ist mir nichts aufgefallen, was bereits jetzt eine Korrektur oder Erweiterung unseres Berichts erfordern würde. In diesem Sinne halte ich ihn immer noch für aktuell und lesenswert – und was in fünf Jahren sein wird, kann ich heute noch nicht sagen!

Blitzfragen	
Ist die Frage der Infrastruktur/Hardware (endlich) gelöst?	Theoretisch ja. Praktisch nein.
Die Lizenzen für MS Teams boomen: Ist das die Wende der digitalen Transformation?	Nein.
Sind die sogenannten «Digital Natives» die besseren Lehrpersonen?	Bereits der Begriff «Digital Natives» ist hochproblematisch.
Fördert oder hemmt der Föderalismus die digitale Transformation?	Das ist kantonal unterschiedlich. 😊
Ist ein OpenSource-Konzept in der Schweiz realistisch?	Machbar ja. Politisch zu erwarten: Nein (siehe Föderalismus).
Haben die Verlage das nötige Know-how?	Zunehmend.